Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75. unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 71. | Dresden, Montag den 27. März 1911. | 22. Jahrg.

Preußens historische Selbstverleugnung.

Sachsen im Bundesrat.

I.

Die Gewährung von drei illusorischen Bundesratsstimmen an Elsaß-Lothringen hat kürzlich die Norddeutsche Allgemeine Zeitung vor dem historischen Beruf Preußens, Selbstverleugnung zu üben, reden lassen. Selbst ein offiziöses Organ, die Vossische Zeitung, erregte sich bei der Gelegenheit über die „Selbstverleugnung und Demütigung Preußens". Und eben hat die hitzige — aus ganz anderen Gründen als wegen der drei lächerlichen Bundesratsstimmen inszenierte — Junkerrevolte im preußischen Abgeordnetenhause gegen den Hansa-Neigungen verdächtigen Reichskanzler, Herrn v. Bethmann-Hollweg, Gelegenheit gegeben, sich auf Friedrich den Großen, der großmütig — getreu dem historischen Beruf Preußens zur Selbstverleugnung — bei der Gründung des Deutschen Reiches für Preußen nicht mehr Bundesratsstimmen verlangt habe, als es im Norddeutschen Bunde besaß, obwohl die Gesamtstimmenzahl durch die Angliederung der süddeutschen Staaten gewachsen sei.

Wenn Preußen sich der Opfer rühmt, die es bringt, will es allemal irgendein Opfer schlachten. Man hat den Anlaß, dem preußischen Tartüff zu mißtrauen, wenn er für sich Rechte beansprucht, aber noch weit mehr muß man fürchten, wenn er scheinbar anderen Rechte gewährt, die sich selbst abdankt.

Die preußische Macht hat bei der Bismarckschen Reichsgründung drei „schwere Opfer" gebracht, an die deutschen Bundesstaaten wie an das deutsche Volk.

Erstens: Es hat mit seinen 17 Stimmen im Bundesrat in der Tat eine zu seiner Macht viel zu geringe Zahl gebraucht, wenn es sich damit auch das absolute Vetorecht sichert.

Zweitens: Es hat das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, das er schon dem norddeutschen Bund aufdrückte, ins Reich übernommen.

Drittens: Es hat das Einkammersystem durchgeführt, nicht neben den Reichstag ein Reichsoberhaus gestellt.

Alle drei „Zugeständnisse" waren in Wirklichkeit als raffiniert täuschende Sicherungen der preußischen Vormacht ausgedacht.

Preußen verzichtete auf die ihm nach seiner Größe entsprechende Stimmenzahl im Bundesrat — es hätte mehr als die Hälfte aller Stimmen nach seiner Bevölkerungszahl fordern können! — um die einzigen, nach ihrer politischen und wirtschaftlichen Macht in Betracht kommenden Rivalen (Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden) ebenfalls mit einer ihrer Bedeutung nicht entsprechenden Stimmenzahl abfinden zu können. Dagegen erhielt auch das Gewimmel der kleinsten Bundesstaaten je eine Stimme, weil Preußen diese winzigen, mehrlosen staatlichen Lebewesen sich als fügsames, wegen seiner Schwäche jederzeit leicht zu drückendes Gefolge, gegen die Auflehnungsgelüste der größeren Staaten, sichern wollte. Preußen brauchte das Opfer, um die Konkurrenz zu schwächen.

Das allgemeine Wahlrecht, diese Konzession an die Demokratie, war der Absicht nach, nichts wie ein demagogisches Machtmittel Bismarcks, um — je nach Bedürfnis — die „öffentliche Meinung", „das Volk" (das heißt die unaufgeklärten Massen), gegen dynastisch-partikularistische Bestrebungen der nichtpreußischen Einzelstaaten oder auch gegen eine bürgerliche Opposition ausspielen zu können.

Endlich, der Verzicht auf eine erste Reichskammer wurde wiederum aus der schlauen Berechnung Bismarcks geleistet, daß jede Art einer ersten, öffentlich verhandelnden Kammer im Reiche den Regierungen der außerpreußischen Einzelstaaten einen größeren Einfluß auf die allgemeine Politik gewährte als ein im Dunkeln arbeitender, von der Oeffentlichkeit gänzlich unkontrollierter Bundesrat, der nichts war wie eine Staffage des preußischen Ministerpräsidenten und des preußischen Königs. Zudem war dieser Bundesrat im Grunde die Aufhebung des Reichstags, der wahrlich keiner Kontrolle durch ein Oberhaus mehr bedurfte, wenn durch den Bundesrat das preußische Präsidium, also je nach den regierenden Personen einmal der preußische Reichskanzler oder der preußische Kaiser, die gesamte Tätigkeit des Parlaments zu lähmen vermochte. Der Bundesrat leistete Preußen einen doppelten Dienst, den ihm kein Oberhaus gewähren könnte: Die Niederhaltung zugleich des Parlaments und der rivalisierenden Einzelstaaten.

Die Geschichte des Bundesrats hat die listige Rechnung Bismarcks durchaus als richtig erwiesen. Die „Geschichte"! Es gehört zu den Abnormitäten der deutschen Verfassungszustände, daß es für die Oeffentlichkeit gar keine Geschichte dieser Körperschaft gibt, die alle deutsche Politik letzten Endes entscheidet. Dieser Bundesrat ist für Preußen allerdings bequemer, als es das bequemste Reichsoberhaus hätte sein können. Er hat vier Jahrzehnte im Geheimen das Schicksal Deutschland verwaltet, ohne daß das deutsche Volk etwas anderes von ihm erfahren hätte als die nackten Ergebnisse seiner gesetzgeberischen Tätigkeit und die unzähligen Beschlüsse, Forderungen des Reichstags dem Papierkorb einzuverleiben. Erst die Nachwelt wird erfahren, wie der Bundesrat gearbeitet hat, wenn die Geheimarchive ihre Protokolle freigeben und die Staatsmänner diplomatische Indiskretionen von sich geben. Welch eine Verfassung, nach der das Volk es künftigen Generationen überlassen muß, zu erfahren, wie mit ihm Politik getrieben wurde.

Indessen wissen wir durch einige Publikationen doch schon jetzt manches aus den Geheimnissen des Bundesrates. Besonders ist der Ende des vorigen Jahres erschienene dritte Band der Lebenserinnerungen des ehemaligen sächsischen Ministers v. Friesen geeignet, die Absichten und die Wirksamkeit Preußens innerhalb des Deutschen Reiches zu erhellen, die von ihm selbst so brünstig beschworene Politik der Selbstverleugnung durch Tatsachen zu dokumentieren.

Friesen hatte die Aufgabe, den durch den Krieg von 1866 erzwungenen Beitritt Sachsens zum preußisch-norddeutschen Bunde zu vollziehen, möglichst günstige Bedingungen für das besiegte Sachsen zu erreichen und die erregten Gegensätze zu beschwichtigen. Sehr eingenommen für den preußischen Beruf zur deutschen Einheit und nichts weniger als ein unerbittlicher sächsischer Partikularist, war er an sich durchaus geeignet, diese Versöhnungsaktion zu leiten. Wenn trotzdem seine Erinnerungen voll Klagen über Preußen sind, so beweist dies nur um so deutlicher, wie rücksichtslos und brutal und überdies wie unehrlich der preußische Partikularismus seit jeher gewesen und geblieben ist.

Als Friesen den Entwurf der Verfassung des norddeutschen Bundes, die spätere Reichsverfassung, las — man gewährte dem frisch verbündeten Königreich weder Zeit noch Gelegenheit, seine Bedenken zu äußern und geltend zu machen — erschrack er. Das war gar keine Bundesverfassung, ja nicht einmal eine Verfassung überhaupt, das war die preußische Diktatur, die man mit kaum verhehltem Hohn in Jaloppe, der Form nach verfassungsähnliche Artikel gebracht hatte. Solch ein Monstrum von Verfassung war selbst diesem königlich sächsischen Reaktionär zu toll, und er forschte in Berlin, wie so etwas möglich geworden sei. Was er für eine Auskunft erhielt, schreibt Friesen in seinen Erinnerungen: „Den Mangel an jedem Prinzip und an jedem inneren Zusammenhang der einzelnen Bestimmungen des Entwurfs erklärte man in Berlin selbst damit, daß Graf Bismarck nach Verwerfung des Savignyschen Entwurfs die einzelnen Abschnitte der Verfassung einigen jüngeren Beamten seines Ministeriums zur Ausarbeitung übertragen und sodann diese einzelnen, meist ohne die nötige, vollständige Sachkenntnis gefertigten und unter sich nicht zusammenhängenden Arbeiten einfach zusammengestellt habe."

So ähnlich sind in der Tat die heiligen Grundrechte des deutschen Volkes zustandegekommen. Bismarck hat die Ausarbeitungen der jüngeren Beamten im Fluge seinem Lothar Bucher in die Feder diktiert. Er wußte, was er wollte und vor allem, was er nicht wollte, und um das zu gewährleisten, genügte solch ein flüchtiger Wisch.

Von Fall zu Fall.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat einmal wieder zwischen den Stühlen Platz genommen. Er bietet einen unsäglich komischen Anblick — dieser würdevolle Philosoph, der so vieles tat, was Herr v. Heydebrand befahl, und es seinem Meister doch nicht recht machen kann. Die letzten Vorgänge im Preußenhaus zeigen, daß die konservativen Reaktionsrebellen nicht ganz und gar mit dem Reichskanzler zufrieden sind. In der Frage des Modernisteneides und in der reichsländischen Verfassungsfrage traten die konservativen Verstimmungen lebhaft hervor. Die Konservativen wollen vor allem nicht, daß in Elsaß-Lothringen ein auch nur einigermaßen günstigeres Wahlrecht zustande kommt, weil sie fürchten, daß davon eine Rückwirkung auf das preußische Dreiklassenwahlsystem ausgehen könne. Diese Besorgnis äußern sie nicht offen, sondern verbergen sie hinter der angeblichen Preisgabe preußisch-monarchischer Macht durch die Zuerteilung von Bundesratsstimmen an Elsaß-Lothringen. Die Rede des Herrn v. Heydebrand am letzten Donnerstag bedeutete: Bethmann, füge dich ins konservative Joch oder denke daran, wie wir es dem Bülow besorgt haben! Die konservative Presse setzt diesen Ver-

Die Romfeier und der deutsche Klerikalismus.

II.

In der Schöpfung des Königreichs Italien verkörpert sich so gut wie die europäische Revolution, und wenn sich schließlich auch die Vollendung liberale Monarchie und demokratische Republik gegenüberstanden, so trat der revolutionäre Verbündete als gleichberechtigte Macht auf, die sich nicht unterwarf. Gerade deshalb empfand man auch die italienische Bewegung als die europäische Revolution, den ersten großen Erfolg einer neuen Weltordnung. Wir wissen, mit welchen leidenschaftlichen Interesse Lassalle, Marx und Engels, die Zuspitzungen der Tagespolitik auseinandergehend, verfolgten, die Krisis von 1859, den italienisch-französischen Krieg und Oesterreich. Gerade deshalb aber erblickte auch die gesamte europäische Reaktion in Oesterreich den Vorkämpfer gegen den europäischen Umsturz, der sich in der nationalen Bewegung Italiens durchsetzen wird. Und wenn für die revolutionären Sozialisten die dynastische Politik Napoleons die Entscheidung nicht ganz leicht machte, welche Stellung zu nehmen sei, so waren sich die Klerikalen darüber einig, daß Oesterreich die Waffen führe zur Verteidigung des Papsttums und in ihm aller herrschenden Mächte. Nichts Natürlicher konnten sich damals die Klerikalen, die preußische Partei, zum Anschluß an den Krieg Oesterreichs gegen Italien entreißen. Niemand hat der revolutionären Charakter der klerikalen Gesinnung fanatischer verfolgt als die hervorragendste Führer der „katholischen Fraktion" in Deutschland, der Vorsitzende der Zentrumspartei.

Während des Krieges von 1859 geschrieben, aber erst nach dem Ende des Krieges veröffentlicht, erschien als Manifest der klerikalen die Schrift der Brüder August und Peter Reichensperger „Deutschlands nächste Aufgaben". Sie enthielt nach diplomatisch ein wenig verhüllte Aufforderung an den Bund, an der Seite Oesterreichs mit den deutschen Bund, an der Seite Oesterreichs mit Gewalt die italienische Einheitsbewegung niederzuwerfen. Es ist heute kaum augenfällig der Hauptsitz und der Herd jener Bestrebungen, die eine neue Weltordnung auf den Umsturz der bestehenden gegründet wissen wollten. Es wird so erklingt das Leitmotiv gleich auf den ersten Seiten jener merkwürdigen Episode gedacht aus Pius IX., da der neue Papst mit einer Art von nationalliberalen Klerikalismus die Führung der italienischen Einheitsbewegung zu erlisten trachtete, aber schnell zu seinem wahren Wesen zurückkehrte, als man ihm beim Worte zu nehmen begann. „Vergebens lenkte der großherzige Pius IX. vertrauensvoll in die Bahn der Reformation, indem er alle lautgewordenen Wünsche überholend, die belangreichsten Konzessionen im Sinne der modernen Freiheit machte. Der erheuchelte Enthusiasmus verrauschte schnell; auf der Schwelle der Deputiertenkammer fiel sein erster Minister Rossi, ein Italiener, ein Laie, ein liberaler Oekonomist ersten Ranges, von meuchlerischer Hand. In feiger Verworfenheit ging die oben im Kapitole tagende Volksvertretung über die Untat mit der einfachen Tagesordnung hinweg, während der Mörder, den blutigen Dolch schwingend, im Triumph durch die Straßen getragen wird." Als bedenklichstes Fäulnissymptom erscheint es den Reichensperger, „daß von einem italienischen Fürstentron herab das Signal zum Umsturz gegeben werden konnte, und daß auf den Stufen desselben Männer, die prinzipiell dem Umsturz dienen, Platz gefunden haben, während verräterische Höflinge und Generale, meuterische Soldaten und aufgewühlter Pöbel in den weiteren Kreisen jenen Signalen Vollzug gaben". Niemals werde die italienische Freiheit unter einem System erblühen, dem es an den Grundelementen aller wahren Gesittung fehle, das weder geschriebenes noch historisches Recht anerkenne, das seine Verwirklichung durch rohe Gewalt, Heuchelei und heimtückischen Verrat erstrebe. Es handle sich in Wahrheit um einen Kampf des Kreuzes gegen den modernen Islam, um den Gegensatz von Barbarei und Gesittung. Deswegen müßte alles aufgeboten werden, um zu retten, was noch zu retten sei, um „die blutige Bahn, auf welche der kosmopolitische Humanismus, unter der Firma der Nationalität, mit seinen Abstraktionen hindrängt, wenigstens nach Möglichkeit abzukürzen". Damit sei das Verhalten Deutschlands gegenüber der italienischen Revolution selbstverständlich. Wem freilich das Prinzip der Autorität, das Recht der Verträge, die Legitimität der Fürsten, die Vorschriften des Christentums weiter nichts seien, als veraltete Vorurteile, dem erscheine es natürlich ein Verbrechen gegen die moderne Wissenschaft, den Geist der Zeit, die Aufklärung, den Fortschritt und dergleichen mehr, wenn die Ueberzeugung ausgesprochen werde, „daß das deutsche Volk die Ehre seines Namens, seine moralische Existenz, den Kern seines Wesens, ja sogar seinen äußeren Bestand preisgibt, insoweit es durch Wort oder Tat den Umsturzmännern in Italien Vorschub leistet". In Italien handle es sich auch um Deutschland!

Die Reichensperger reden von den durch Eidbruch befleckten Fahnen Garibaldis. Viktor Emanuel, der Ausreißer aller Staaten angeworben und seine Annexionen der französischen Fremdenlegion und den Turkos verdankt, setzt dem Uebermut der siegreichen Revolution keine Schranken mehr und tritt alle Rücksicht unter die Füße. „Wenn nicht der Ehrenrat der Fürsten, so wird jedenfalls einst die unparteiische Geschichte darüber zu Gericht sitzen." Man begreift den klerikalen Zorn, wenn man sich an den Aufruf Viktor Emanuels erinnert, in dem der päpstlichen Regierung vorgeworfen wurde, sie hätte an den Fanatismus appelliert, „der noch immer soviel Herrschaft über gewisse unaufgeklärte Klassen der Gesellschaft übt". Aber für die Reichensperger ist Rom nur durch das Papsttum die ewige Stadt, ohne das es nur eine Ruine von Jahrtausenden sein werde. Das Einschreiten des deutschen Bundes sei schon deshalb geboten, weil Viktor Emanuel offen mit den elementarsten Begriffen des Völkerrechts gebrochen habe. Gewinne der Grundsatz von der absoluten Berechtigung der Nationalitäten Geltung, so müsse auch Deutschland in seinen tiefsten Fundamenten erschüttert werden. Die Verfasser berufen sich auf eine Aeußerung Heinrich v. Arnims, der in den Kreditbewilligungsdebatten vom 12. Mai 1859 auch auf die Gefahr der italienischen Einigung für Deutschland hingewiesen habe. Bloße Verteidigungsmittel genügen nicht mehr. Deutschland muß die Initiative ergreifen. Bewältigt es die Mächte des Umsturzes, dann hat es für die höchsten Güter der Menschheit, für das Recht, für die staatliche Ordnung und für die Freiheit Europas gesiegt. An solchem Sieg zu verzweifeln, heißt den Glauben an die göttliche Vorsehung verlieren. In ihrem Eifer für die heilige Sache begeistern sich die Reichensperger sogar für die militärische Jugenderziehung. Es kommt gar nicht auf die numerische Stärke der Heere an. Wichtiger ist es, die Jugend wehrhaft zu machen, statt sie in Schulbanks Geistesdressur verkümmern zu lassen. „Der Schulzwang von frühester Kindheit an entnervt die Körper und verflacht die Charaktere." Wozu auch Bildung! Wenn nur die deutschen Fäuste vorhanden sind, um die italienischen Freiheitskämpfer niederzuwerfen und das Papsttum zu retten! Das steht auf dem Spiel: Wird der Kirchenstaat zerstört und das Christentum ausgerottet, so wird auch der letzte Damm gegen die soziale Revolution eingerissen. Die ganze Kultur und Weltordnung ruht auf dem Fundament der christlichen Kirche: „Wer wußte denn auch nicht, mit welchen Gefahren die Ungleichheit des Besitzes und Genusses, die Sucht, ohne Arbeit zu genießen, die Menschheit bedroht, — wer wollte sich mit der Hoffnung täuschen, der Abgrund jener sozialen Revolution, aus welchem noch vor wenigen Jahren das Schreckbild des roten Gespenstes hervorgegangen, sei [illegible] schlossen? Nur zu gewiß ist es, daß der giftige Höl[illegible]

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110327/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG